Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch
Band: - (2016)

Artikel: 25 Jahre Toggenburger Schmiede- und Werkzeugmuseum Bazenheid
Autor: Frick, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-882747

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

25 Jahre Toggenburger Schmiede- und Werkzeugmuseum Bazenheid

Bazenheid: Seit Mai 2012 ist Bewegung in das enorme und einmalige Sammelgut der Familie Meier gekommen. Die Stiftung Toggenburger Schmiede- und Werkzeugmuseum Bazenheid mit dem Zweck, Liegenschaft und Sammelgut der Schmiedefamilie Rupert und Elfriede Meier zu übernehmen und der Öffentlichkeit als Museum zugänglich zu machen, wurde errichtet. Ein Förderverein soll den Museumsbetrieb sicherstellen.

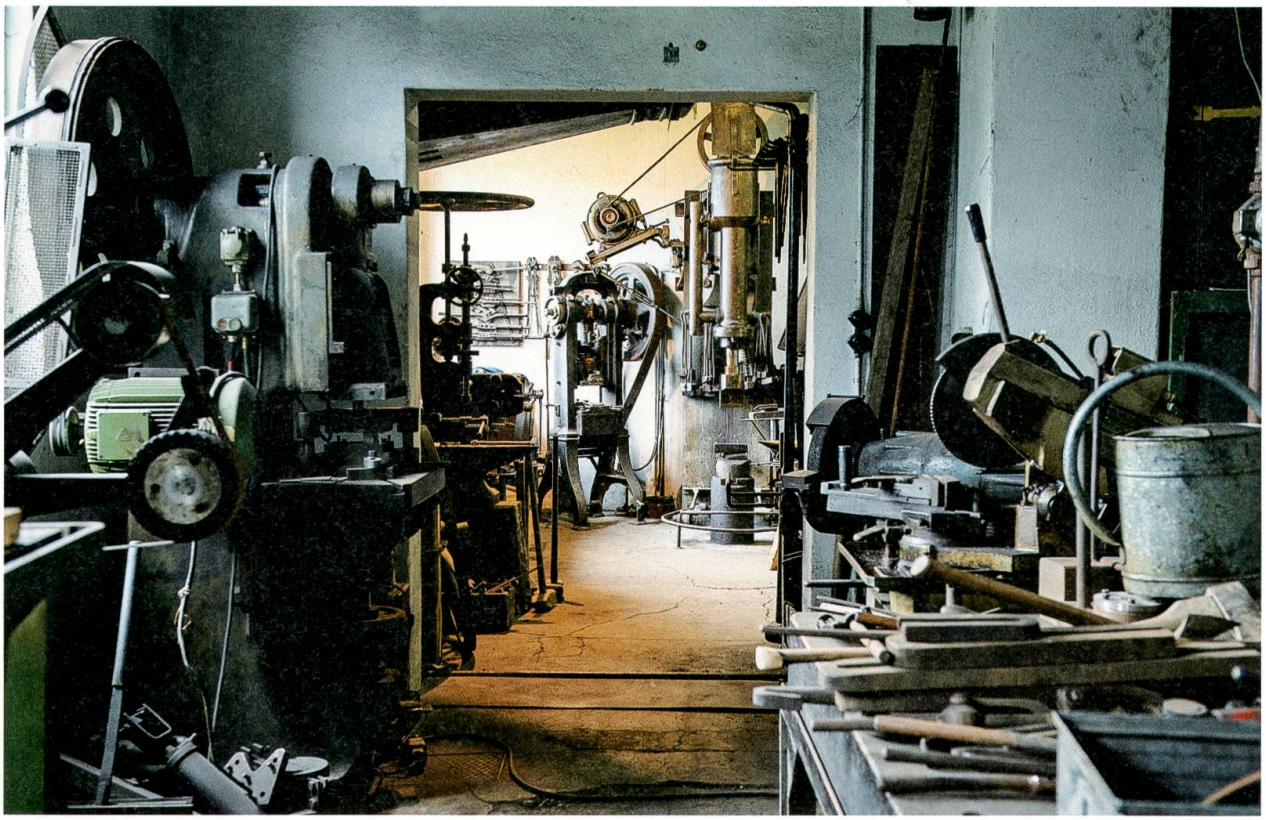
Markus Frick (Text) und René Güttinger (Fotos)

Die Geburtsstunde des Schmiedemuseums 1981

Eigentlich begann die Geschichte des Toggenburger Schmiede- und Werkzeugmuseums bereits 1981. In diesem Jahr fand in Bazenheid die 1200-Jahr-Feier statt. Rupert Meier wurde vom Verkehrsverein angefragt, ob er auch einen Beitrag leisten würde in Form einer Ausstellung über sein Handwerk. Diese Herausforderung nahm Meier an und begann mit der Gestaltung. Auf fünf grossen Tafeln, in Eisenrahmen gefasst, wurden Werkzeuge montiert, welche in den letzten Jahrzehnten in der Schmitte hergestellt wurden. Zusätzlich wollte Rupert Meier auch seine Nachforschungen über seine Familiengeschichte präsentieren. Die gesammelten Daten reichten bis ins Jahr 1441 zurück. Sechs Schmiedegenerationen wurden ebenso auf diesen Tafeln dargestellt.

Zum vereinbarten Termin traf sich Rupert Meier mit dem Koordinator des Verkehrsvereins. Dieser war sehr überrascht von den bereits vorbereiteten Arbeiten.

Die 1200-Jahr-Feier 1981 wurde zum Grundstein für Meiers Museum. Nach und nach richtete Rupert eine kleine Ausstellung ein. Im Obergeschoss der Schmitte, in der ehemaligen Härterei, begann er seine Ausstellung aufzubauen. Eine Radioreporterin wurde durch einen Altwarenhändler auf die kleine Ausstellung aufmerksam. Sie nannte sie liebevoll «Raritätenstübli». Kurze Zeit später, 1990, kam eine Anfrage vom Schweizer Fernsehen. Für die Sendung «DRS aktuell» entstanden Aufnahmen in der



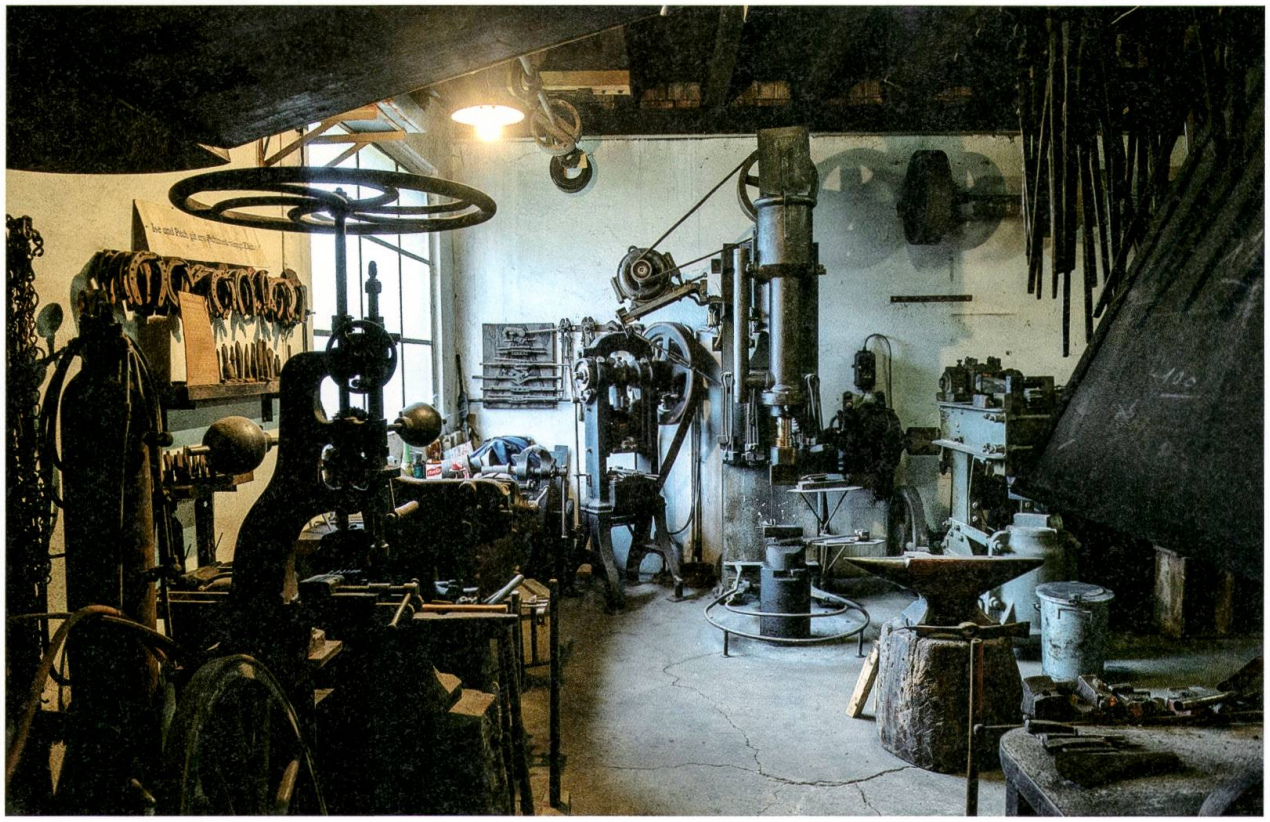
Vom «Raritätenstübli» zum Museum.

alten Schmitte. 1993 konnte Rupert Meier in der angrenzenden Gemeinde-Scheune ein Handwerkspanorama einrichten, und 1998 hielt das Hammerwerk aus dem Wallis, welches im Technorama Winterthur ausgestellt war, Einzug ins Museum Bazenheid. Immer zugegen und mit Hand und Herz dabei war Meiers Frau Elfriede.

Seit Anfang 1990 wurde das Museum bekannter, und es erschienen vermehrt Artikel in der Presse. Auch verschiedene Radio- und Fernsehstationen interessierten sich für es.

Seit 1993 wurde das Museum stetig erweitert, und heute ist es beinahe doppelt so gross. Diese Erweiterung wurde unter anderem ermöglicht, weil die Gemeinde Kirchberg eine leer-

Der Hauptteil im Parterre besteht aus einer funktionstüchtigen Schmiede, zum Teil aus dem vorletzten Jahrhundert, der Schmiede bis Mitte des 20. Jahrhunderts und dem neueren Teil, der Schmiede ab 1960. Dazu kommt im 1. Stock ein Ausschnitt aus der Zeitspanne ab ca. 1450 bis heute – ganz speziell über die letzten 6 Generationen der Schmiede Meier. Dieser Bau befindet sich auf einem Grundstück mit einer Ausstellungsfläche von etwa 350 m² im Erdgeschoss und ca. 250 m² im ersten Stock. Diese Bereiche stehen ausschliesslich den interessierten Museumsbesuchern zur Verfügung. Auf eine anderweitige Nutzung wurde hier verzichtet.



Zeitgeschichte in der Schmiede.

stehende Scheune zur Verfügung stellte. In diesen Räumen präsentierte Meier über 20 verschiedene Schmiedeberufe und etwa ebenso viele verschiedene andere Handwerksberufe, welche auf irgendeine Weise mit der Schmiederei zu tun hatten. Verschiedene Werkstätten wurden authentisch eingerichtet.

Rupert Meier hatte immer wieder erfahren, dass sein Museum nicht nur als Ortsmuseum seinen Anschauungswert besass, sondern schweizweit als einmalig und einzigartig galt. Dies bezeugten ihm verschiedene Besucher vom Bodensee bis in die Zentralschweiz und vom Bündnerland bis Basel, die teilweise einzeln, aber auch in Gruppen mit Cars angereist kamen.

An Ostern 1995 hatte Meier die Gelegenheit, ein altes Schmiedehammerwerk aus dem Wallis vom Technorama Winterthur zu erwerben – unter der Bedingung, dass dasselbe wieder naturgetreu instand gestellt und funktionsbereit eingerichtet werde. Kurz entschlossen hatte er die Politische Gemeinde Kirchberg angefragt, ob ein Zusatzbau zum bestehenden Museum (zwischen der Museumsliegenschaft und der als Museum ausgebauten Scheune) realisiert werden könnte. Die Baubewilligung wurde von der Politischen Gemeinde Kirchberg in verdankenswerterweise erteilt, mit der Option, dass Meier sämtliche Bau- und Einrichtungskosten selbst trage. Den Aufbau dieses Werkes verstand er nicht als lukrative Innovation, sondern einzig und

Kräftemessen mit dem Schmiedehammerwerk.

allein dafür, das aussterbende Schmiedehandwerk auch in Zukunft einem interessierten Publikum zugänglich zu machen. Als Siebzigjähriger war Rupert Meier immer noch in der Lage, aus dem Wissen und der langjährigen Erfahrung als Schmied, ein lebendiges Museum aufzubauen und zu zeigen.

Unterbazenheid im Zeichen der Landwirtschaft und des Handwerks

Unterbazenheid, der höher gelegene, nördliche Dorfteil über dem Thurtal, war vor 100 Jahren ein typisches Bauerndorf mit sehr vielen verschiedenen Handwerks- und Gewerbebetrieben. Erwähnenswert ist, dass im 19. Jahrhundert bis ins 20. Jahrhundert hinein sehr viele Handstickmaschinenbetriebe im Einsatz waren. Diese boten eine willkommene Einnahmequelle zum schon bestehenden bescheidenen Einkommen aus der Landwirtschaft. So steht auch in einem Kaufbrief der ehemaligen Schmiede aus dem Jahr 1894 (Kaufvertrag: Verkäufer Horber, Wagner in Unterbazenheid und Käufer A. Eisenring, Schmied aus Tuggen (SZ), dass sich im selben Haus mit der Werkstatt und zwei Wohnungen auch ein Sticklokal befand. Nebenan wurde im Jahr 1906 eine neue Schmiede erbaut und ersetzte die im Kaufvertrag erworbene Werkstatt. 1924 wurde dann dieses Haus mit der Schmiedewerkstatt von Rupert Meier Senior gekauft.

Mitte der fünfziger Jahre begann das Aussterben des Stikkereigewerbes. Auch andere Handwerksbetriebe waren betroffen. In nächster Nähe, z. B. in Unterrindal, erlebten die Schmiede Kessler und die Wagnerei Länzlinger das gleiche Schicksal. Im Weiteren erging es Schmieden und Wagnereien in der Gemeinde Kirchberg nicht besser, zum Beispiel den beiden Schmieden Germann und Wagner Bernhardsgrütter aus Kirchberg, aus Gähwil Schmied Schelbert, seinem Vorgänger Schmied Lenzlinger und früher noch Schmied Eisenring und seinem Bruder, welcher von 1894 bis 1924 in Unterbazenheid seine Schmiede betrieb.

Das nachfolgende, nicht vollständige Verzeichnis diverser Handwerks- und Gewerbebetriebe aus dem Dorf Bazenheid soll ein Bild geben über die Vielfalt der ansässigen Betriebe zu dieser Zeit:

Buchdruckerei E. Kalberer
Buchdruckerei Stampfli
Buchbinderei, später Kartonage Furrer
Bäckerei, Konditorei und Café Bösch, Unterbazenheid

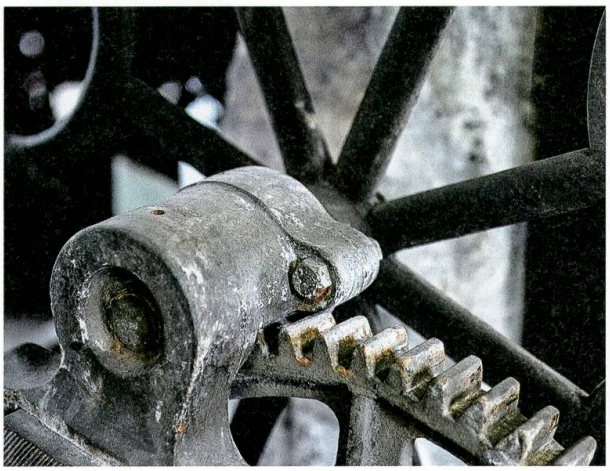
Bäckerei-Konditorei mit Biberfabrikation Eugen Wagner, Unterbazenheid
Bäckerei Niedermann bei der Kirche
Bäckerei Heinrich Gemperle, Oberbazenheid
Bäckerei und Wirtschaft Schäfli
Bäckerei und Wirtschaft Sonne
Coiffeur Hans Gemperle
Dachdeckerei Jakob Rüthemann, Unterbazenheid
Dachdecker August Sennhauser, später Hans Sennhauser, Unterbazenheid
Drechslerei Gottlieb Weibel
Drogerie Geschwister Rütsche, später Bossard
Schmied Roth im Brääggstich
Ferggerei Gebr. Grämiger, Bahnhofstrasse
Fuhrhalterei Anton Scherrer
Fuhrhalterei Johann Sennhauser, Unterbazenheid
Förster Bleichenbacher, später Rütsche
Gabelmacher Mächler, Müselbacherstrasse
Glaser Gloor-Heinzelmann, später Weber
Garage und Taxibetrieb Meili, Schöntal
Garage und Tankstelle Ammann, Brääg
Hafner Roth-Buchegger, Zäpfehusstrasse
Hafner Scherer, Lehmgrueb
Hebamme Hollenstein, Unterbazenheid
Hebamme Ruth Brennwalder Ruth, Nuetenwilerstrasse
Schachtelchäsi Thomas Niedermann, Bazenheid und Brääg
Schachtelkäsefabrik Niedermann, Unterbazenheid
Kieswerk- und Betonwerk Scherrer
Knopffabrik Gebrüder Grämiger
Kolonialwaren Schelling, später Helg
Kolonialwaren Albert Niedermann, Lädelihus
Küferei Widmer, später Blöchliger, Unterbazenheid
Landesprodukte Fritz Lüber, später Rutz
Landwirte in grosser Zahl
Lumpensammler Fust
Malerei Gemperle
Malerei Wilhelm Schwager, Eichbühl
Malerei Oefelin
Kunstmaler Kalt, Kirchgasse
Kunstmaler Ruedi Bucher
Maschinenstickerei Schönenberger Alfons, Unterbazenheid
Maschinenstickerei Hunger, Lehmgrube
Maschinenstickerei Gebrüder Grämiger
Maschinenstickerei Wehrli, Konsumstrasse
Baugeschäft Thomas Böni, Lehmgrube

Baugeschäft Roth
Baugeschäft Helg, Lehmgrube
Baugeschäft Alois Stehrenberger
Merceriewaren Liselotte Rüegg, Bahnhofstrasse
Metzgerei und Wirtschaft zum Ochsen
Meztgerei Bossert, Lehmgrube
Metzgerei Huber Julius, Mühlaustrasse
Metzgerei und Wirtschaft zum Bären
Metzgerei Martin Keller, Müselbacherstrasse
Möbelfabrik Krieg
Möbelschreinerei Gottlieb Wagner, Mühlaustrasse
Müllerei Bachmann in Unterbazenheid
Mühle Bräägg
Pflästerei Rütsche, Bräägg
Sägerei Biedermann, Bahnhofstrasse
Sägerei Bühler, Chamm
Sattlerei Alois Dönni
Sattlerei Ernst Reimer
Sattlerei Karl Rimmele
Schokoladenfabrik Heinrich Gemperle
Schreinerei Alois Scherrer beim Spelterinihaus
Fahrräder Holenstein
Zwirnerei Julius Bachmann, Mühlau

Aus der Geschichte der Bachschmitte im Oberdorf und von deren Besitzern

Im helvetischen Kataster von 1802 ist die Liegenschaft von Josef Anton Schwarz eingetragen. Unter der Nummer 1058 wird ein Haus mit Schmitte erwähnt welches an die Liegenschaft von Johann Brändle und an den Bach angrenzt. 1810 erscheint im Lagerbuch über die Gebäudeschatzung der Gemeinde Kirchberg der Eintrag zum Gebäude Nr. 152: *Eigentümer Pankracius Lichtensteiger, Haus und Schmitte.*

Bei Josef Anton Schwarz handelt es sich um den Sohn des Johann Georg Schwarz, Schmied in Unterbazenheid. Johann Georg Schwarz wurde am 31. Mai 1708 in der Klosterschmitte in Magdenau als Sohn des Klosterschmiedes Johann Georg Schwarz und der Anna Pfändler geboren. Die Familie Schwarz übersiedelte um 1730 nach Bazenheid. Josef Anton Schwarz verehelichte sich am 26. November 1772 mit Maria Magdalena Bühler von Bräägg. Aus dieser Ehe gingen drei Töchter hervor. In der zweiten Ehe mit Anna Barbara Sutter von Jonschwil wurden



Zahn um Zahn im Rad der Zeit.

ebenfalls drei Kinder geboren, wobei nur Maria Anna überlebte und sich später mit Franz Josef Frick von Niederwil, Oberbüren, verheiratete. Männliche Nachkommen gab es keine. So heiratete die älteste Tochter Anna Maria Blasius Pankraz Lichtensteiger von Rickenbach. Dieser übernahm die Bachschmitte und führte das Handwerk an gleicher Stelle weiter. Der älteste Sohn Jakob Pankraz eignete sich ebenfalls das Schmieden an. 1838, nach dem Tod des Vaters, ging der Betrieb erstaunlicherweise an den jüngeren Sohn Josef Anton und nicht an Jakob Pankraz über. Da beide männlichen Nachfahren aus der Ehe Lichtensteiger-Schwarz beide kurz nach der Geburt verstarben, suchte man nach einer anderen Lösung. Die älteste Tochter Maria Agatha verehelichte sich am 29. 7. 1872 mit dem Zeugschmied Jakob Pankraz Lautenschlager aus Au/Fischingen. Zu dieser Zeit kam Melchior Lang nach Unterbazenheid. Er war Zeugschmied und stammte aus Herlisberg im Kanton Luzern. Lang arbeitete vermutlich bei Schmied Lautenschlager und konnte die Schmitte 1888 übernehmen. Sein Sohn Josef Anton führte diese noch einige Zeit weiter. 1931 wird das Gebäude nur noch als Wohnhaus bezeichnet.

Familiengeschichte

Rupert Meier wurde am 12. Juli 1891 in Magdenau als Sohn des Philipp Meier und der Karolina Sutter geboren. Seine Eltern waren 1890 von Oberrüti (AG) nach Magdenau gekommen, wo sie die dortige Klosterschmitte bis 1929 in Pacht betrieben. Rupert war der Älteste von acht Geschwistern, von denen zwei bereits im Kindesalter starben. Nach dem Besuch der Primar- und Realschule suchte er sein Glück in der Fremde. Bei achzehn verschiedenen Meistern holte er sich sein berufliches Rüstzeug. Als er von seinen Wanderjahren zurückkehrte, begann er in Nassen

Selbst die Firmenanschrift ist Zeuge vergangener Zeit.

bei Mogelsberg selbständig zu arbeiten und brachte die dortige Schmitte in die Höhe. Hier spezialisierte er sich auf Werkzeuge. Für seinen eigenen Bedarf erstellte er auch sein kleines elektrisches Werk.

1924 verehelichte sich Rupert Meier sen. mit Marie Rüthemann. Mit ihr zog er nach Unterbazenheid, wo er die hiesige Schmitte käuflich erwerben konnte. Dem jungen Paar wurden drei Kinder geschenkt, nämlich Rupert jun. 1925, Ottilia 1926 und Hildegard 1929. Vater Rupert war ein Tüftler und hatte immer schon viele Ideen. So richtete er in Unterbazenheid auf dem Riet, dem heutigen Micarna-Areal, eine Eisbahn ein. Während der Kriegsjahre baute er ein eigenes Radio, mit welchem das Weltgeschehen verfolgt werden konnte. So kam es vor, dass die Nachbarn zu Meiers kamen, um Radio zu hören. Überhaupt ging Rupert Meier mit der Zeit und versuchte immer mit der neuen Technik auf Augenhöhe zu sein. So hatten Meiers schon früh ein Telefon, damals Anschluss Nr. 29 (diese hat sich bis heute als Endzahl in der aktuellen Telefonnummer erhalten), einen Fotoapparat, eine Filmkamera und ein Auto. Vieles wurde jedoch nicht einfach gekauft, sondern selbst hergestellt oder erbaut, wie etwa 1941 ein zweiter Schmiedehammer.

Bekannt war Meier für seine hochwertigen Werkzeuge, vor allem die Äxte. Sämtliche Äxte wurden feuergeschweisst und

Äxte und Beile schleifen am grossen Schleifstein – er funktioniert auch heute noch.

mit dem besten Sandvikstahl der Welt versehen. Das Härten des Stahls war immer ein Geschäftsgeheimnis, welches sich Vater Meier auf der Walz in Villaz S. Pierre (FR) erworben hatte. Wald-, Landwirtschafts- und Dachdeckerwerkzeuge wie auch Hafner- und Kaminfegerwerkzeuge wurden an treue Kunden in der ganzen Schweiz geliefert.

Schon früh wurde der Sohn Rupert in die Schmiedearbeit eingeführt. Seit er die 3. Klasse besuchte, musste er immer über Mittag am grossen Schleifstein sitzen und Äxte und Beile schleifen. Dies gab im Winter ohne Heizung rote und rissige Hände, und der Schmutz setzte sich in den Rillen fest. Vom Lehrer wurde er einige Male zum Händewaschen heimgeschickt.

In die Sekundarschule musste Rupert damals nach Kirchberg. Eine Lehre als Werkzeugschmied konnte er nicht absolvieren. Sein Vater Rupert Philipp war sein Lehrmeister, so dass Rupert die Arbeit weiterführen konnte, als der Vater im Jahre 1947 einen ersten Schlaganfall erlitt und dadurch drei Jahre arbeitsunfähig war. So übernahm der junge Rupert schon mit 22 Jahren die Geschicke in der Werkzeugschmiede. Er meisterte fortan alle Arbeit allein ohne Hilfe. Die Kundschaft kam aus der ganzen Schweiz. 1950 starb der Vater mit erst 59 Jahren.

Wie schon sein Vater verfolgte Rupert Meier verschiedene Interessen. Das Fotografieren und das Filmen standen als Ne-

benbeschäftigung weit oben. So verdanken wir Vater und Sohn Meier unzählige Dias, Fotos und Filme aus früherer Zeit. Wir finden im grossen Fundus einen kurzen Film über den Brand des Restaurant Ochsen in Unterbazenheid von 1963 wie auch viele Farbaufnahmen von damaligen Zeitgenossen und Unterbazenheider Dorfpartien. Dieser Fundus wird aufgearbeitet und zu einem späteren Zeitpunkt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die Technik verändert die Arbeitswelt

Das Aufkommen der Motorsäge reduzierte die Aufträge, und Rupert gelang ein grosser Treffer mit dem Olma-Heuspaten. An der Olma 1957 konnte er zum ersten Mal das neue Werkzeug präsentieren - und es schlug ein wie eine Bombe. Nun war die Zeit der Umstrukturierung gekommen, und der Betrieb wurde mit Maschinen bestückt. Die Esse wurde durch die Hochfrequenzanlage ersetzt. Vorher, im Herbst 1954, konnte Rupert mit einem Geschäftsmann aus Wil an das Oktoberfest nach München reisen. Dort trafen sie am Bahnhof mit zwei Münchnerinnen zusammen. Dies war der Anfang einer grossen Liebe. 1955 begann er mit dem Umbau seiner Liegenschaft in Bazenheid. Für seine Mutter richtete er im 2. Stock eine Wohnung ein. Nach mehrmaligen Besuchen 1954 bis 1957 heiratete Rupert Meier am 9. 9. 1957 in München. Die Hochzeitsreise führte das Paar nach Italien, Ruperts Absicht war, in Mailand sein Patent anzumelden. Auch in Deutschland, Österreich und Frankreich konnte er den Heuspaten patentieren. So war ein turbulenter, anstrengender Anfang für die junge Ehefrau programmiert. Rupert selbst war immer bestrebt, alles rationeller und schneller anzufertigen. Er konstruierte und baute Elektro- und Härteöfen für die Heuspatenstiele und -blätter. Schon bald hatte er die Idee für etwas Neues. Durch seinen Onkel kam er mit der Firma Gebrüder Bühler in Uzwil in Kontakt. Die Fabrikation von Kettengliedern wurde ihm angeboten. Dazu war ein 16 Tonnen schwerer Hammer notwendig. Eine Occasionsmaschine wurde ihm offeriert. In Begleitung des Betriebsschmiedes von Bühler Uzwil wurde der Kauf in Deutschland vereinbart, obwohl Rupert der Sache nicht so recht traute. Dieser Kauf erforderte natürlich eine räumliche Erweiterung. Als die grosse Maschine montiert und der Probelauf überstanden war, wurde der folgenschwere Fehler sicht- und hörbar. Ein Monteur der Firma Beché in Deutschland wurde beigezogen. Dieser bestätigte die Vermutung, dass es sich bei der Anschaffung um einen Flop handelte

und die Maschine nicht mehr zu reparieren war. Die Aufträge von Bühler blieben aus, und guter Rat war teuer. Zum Glück wurde eine gleiche Maschine aufgrund der Schliessung einer Autofabrik frei. Natürlich war diese nochmalige Anschaffung ein grosses finanzielles Risiko.

Kettensägen und Olma-Spaten

Das Schmieden von Kettengliedern dauerte von 1960 bis 1988. Diese strenge Arbeit wurde von Rupert meistens selbst ausgeführt. Parallel dazu fertigte er weiterhin den beliebten Olma-Heuspaten an. Schon bald entwickelte Rupert ein neues Fabrikationsprodukt. 1975 wurde die erste Halle für die Fertigung von Mähmessern erstellt. Wieder waren verschiedene neue Maschinen notwendig. Alle Vorrichtungen, sei es zum Härten oder zum Verzahnen, stellte Rupert selbst her, unermüdlich und immer an Neuem interessiert. 1981 wurde ein Gebäude für die Werkzeugmacherei erstellt.

Von den vier Kindern (geboren zwischen 1958 und 1964) lernten die beiden Söhne Norbert und Willi Werkzeugmacher und Metallbauschlosser. Nach der Lehre traten sie in den elterlichen Betrieb ein. Der jüngste Sohn, Adrian, studierte in St. Gallen. Nach dem zweiten Jahr in der Werkzeugmacherei entschloss sich Norbert, in einem auswärtigen Betrieb weitere Erfahrungen zu sammeln. Für den Vater war dieser Entschluss ein harter Schlag, was sich gesundheitlich bemerkbar machte. Fast ein halbes Jahr verbrachte Rupert in der Rehaklinik Valens. Willi setzte sich grossartig für seinen Vater ein und konnte mit seiner Mutter die Fabrikation weiterführen. Aus unerklärlichen Gründen setzte Willi zwei Tage vor Weihnachten 1981 seinem Leben ein Ende. Dieses schwere Schicksal traf die Familie zutiefst.

Bis 1988 konnte Rupert die Fabrikation wieder reduziert weiterführen. Allmählich entwickelte er die Mähmesserfabrikation weiter. Zu dieser Entwicklung wollte Rupert eine kleine Ausstellung gestalten. Im Geschoss oberhalb der Schmiede, in der ehemaligen Härterei, wurde so eine erste Ausstellung eingerichtet. Kurze Zeit später, 1990, kam eine Anfrage vom Fernsehteam «DRS aktuell», welches Aufnahmen in der alten Schmiede machen wollte. 1993 wurde in der Scheune der Gemeinde gleich nebenan das Handwerkspanorama eingerichtet, und 1998 gesellte sich das Hammerwerk aus dem Wallis dazu, welches im Technorama ausgestellt war. Diese Ausstellungsaktivität ging einher mit der Fabrikation von Mähmessern. Durch mündliche Werbung wurde das Schmiedemuseum bekannt. So-

Thomas Hasler versteht sein Handwerk.

gar die Schmiedegilde von Amerika stattete einen Besuch ab. Im Mai 2009 wurden die letzten Mähmesser gefertigt, (Rupert war bereits 84 Jahre alt). Im Juni 2009 wurde er von einem Schlag überrascht. Nach dem Spitalaufenthalt kam er ins Pflegeheim, wo er am 8. November 2009 im Beisein seiner Nächsten verstarb.

Sein Leben, geprägt von Arbeit, unendlichem Fleiss, Erfindergeist und grossem Interesse an technischen Errungenschaften (PC, Video), kann nun im Museum nachempfunden werden. Sein Wunsch, dass sein Museum erhalten bleiben und an eine Stiftung übergehen solle, wurde ihm erfüllt.

Der Schmied

Der Schmied ist einer der ältesten Berufe der Menschheitsgeschichte. Schmiede wurden vor allem als Waffen-, Werkzeug- und Gerätehersteller geschätzt und gesucht. Gute Schmiede warben sich die Territorialherren auch gegenseitig ab.

Im ländlichen Raum war der Schmied noch im späten 20. Jahrhundert ein unentbehrlicher Handwerker mit breitem Spektrum, zum Beispiel als Beschlagschmied für Wagen und Ackergeräte, als Hufschmied, Kunstschmied, Schlosser und Werkzeughersteller. Eine Spezialisierung gab es schon früh, besonders in den Städten mit ihren Zünften und in bestimmten ländlichen Regionen. Dort etablierten sich Spezialisten, wie

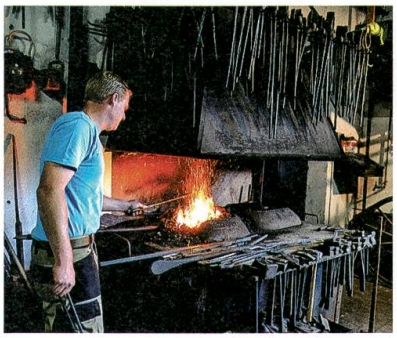
Waffenschmiede, Messerschmiede, Nagelschmiede, Harnischmacher und Kupferschmiede. Daraus entwickelten sich bedeutende Manufakturen.

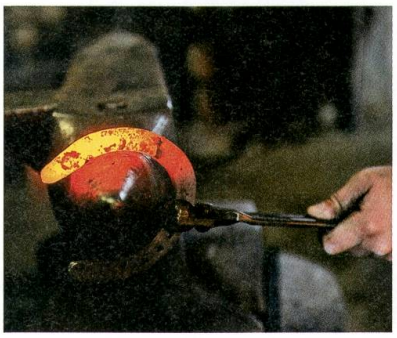
Das Schmiedehandwerk lebt ausser von der guten Ausbildung vor allem von der erworbenen Praxis; das ist seit dem Beginn der Eisenherstellung durch das Volk der Hethiter vor etwa 3800 Jahren und in Mitteleuropa seit der Eisenzeit vor etwa 2800 Jahren so geblieben. Der Berufserfahrung, welche sich an der Qualität der Werkstücke zeigte, kam eine besondere Bedeutung zu. In früheren Zeiten war die Bedeutung der Haltbarkeit und Zuverlässigkeit viel grösser als heute, was den Einsatz von Gebrauchsgegenständen ebenso wie Waffen und unterschiedlichen Werkzeugen betrifft. Erschwernisse, wie schwankende Rohstoffqualität und fehlendes metallurgisches Fachwissen (worüber wir heute verfügen), konnten meist durch Erfahrung ausgeglichen werden.

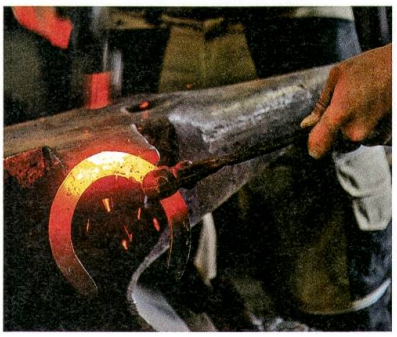
Als der Handel immer grössere Gebiete bediente, spezialisierten sich Schmiedemeister. Mit der Gründung von Manufakturen verfeinerte sich die Spezialisierung immer weiter. Ein Schmied erledigte dort in vielen Fällen nur noch wenige Handgriffe. Die damit erlernte Routine erlaubte zwar eine gleichbleibende Qualität – aber auf die handwerkliche Breite wirkte sie sich negativ aus. Dass Schmiedemeister nicht mehr selbständig arbeiteten, wurde zu einem Phänomen der Industrialisierung.

Einzelne Regionen erlangten aufgrund ihrer Schmiedeerzeugnisse weltweit Bekanntheit: seit dem frühen Mittelalter der Vordere Orient mit Damaskus als berühmtem Zentrum oder seit dem Spätmittelalter im deutschen Raum die Stadt Solingen mit Blankwaffen und Messern. In Frankreich waren dies vor allem Thiers und Nogent, in England Sheffield, welches lange mit Solingen konkurrierte. Bis weit ins 19. Jahrhundert fertigten Messerschmiede in relativ kleinen Betrieben ihre Schneidwaren. Solingen ist ein Paradebeispiel für die Manufakturfertigung. Es gab dort noch im 20. Jahrhundert für jeden einzelnen Arbeitsgang einen eigenen Handwerksberuf mit Meistern und Gesellen. Die Spezialisierung der Ausbildungsberufe wurde mit abnehmender Zahl der Auszubildenden mehrfach reduziert.

Noch immer gibt es Schmiede beziehungsweise Kunstschmiede, die ihr Handwerk verstehen. Neben dem fundierten historischen Fachwissen beherrschen sie die modernen Techniken der Metallbearbeitung. Ein guter Schmied stellt somit in Bezug auf die kreative Metallgestaltung heute – wie früher – fast ein Universalgenie dar.







Eisenglühwunder – es muss schnell gehen, das Schmieden.

Bazenheider Schmiede

Christoph Doltsch * um 1623, Schmied in Unterbazenheid
Karl Albert Eisenring * 9. 7. 1851, Schmied inUnterbazenheid
Johann Jakob Enz * 10. 11. 1827, Schmied in Unterbazenheid
Johann Josef Enz * 14. 2. 1793, Schmied in Unterbazenheid
Jakob Forster * um 1590, Schmied in Unterbazenheid
Ulrich Forster * 12. 8. 1625, Schmied in Unterbazenheid
Jakob Graf * 15. 11. 1846, Schmied in Unterbazenheid
Alois Lautenschlager * 8. 9. 1791, Schmied in Unterbazenheid
Jakob Pankraz Lautenschlager * 2. 8. 1825, Schmied in Unterbazenheid
Blasius Pankraz Lichtensteiger * um 1772, Schmied in Unterbazenheid
Georg Mayer * um 1618, Schmied in Bazenheid
Johann Georg Schwarz * 31. 5. 1708, Schmied in Unterbazenheid
Johann Georg Schwarz * um 1674, Schmied in Unterbazenheid
Josef Anton Lang * 8. 2. 1881, Zeugschmied in Unterbazenheid
Melchior Lang Zeugschmied, in Unterbazenheid
Jakob Pankraz Lichtensteiger * 15. 7. 1803, Zeugschmied in Unterbazenheid
Alois Niffeler * 23. 5. 1856, Zeugschmied in Unterbazenheid
Johann Kreis * 27. 9. 1856, Huf- und Wagenschmied in Unterbazenheid
Paul Kreis * 16. 7. 1896, Huf- und Wagenschmied in Unterbazenheid
Paul Kreis * 21. 5. 1929, Huf- und Wagenschmied in Unterbazenheid
Rupert Meier * 12. 7. 1891, Werkzeugschmied in Unterbazenheid
Rupert Meier * 16. 3. 1925, Werkzeugschmied in Unterbazenheid

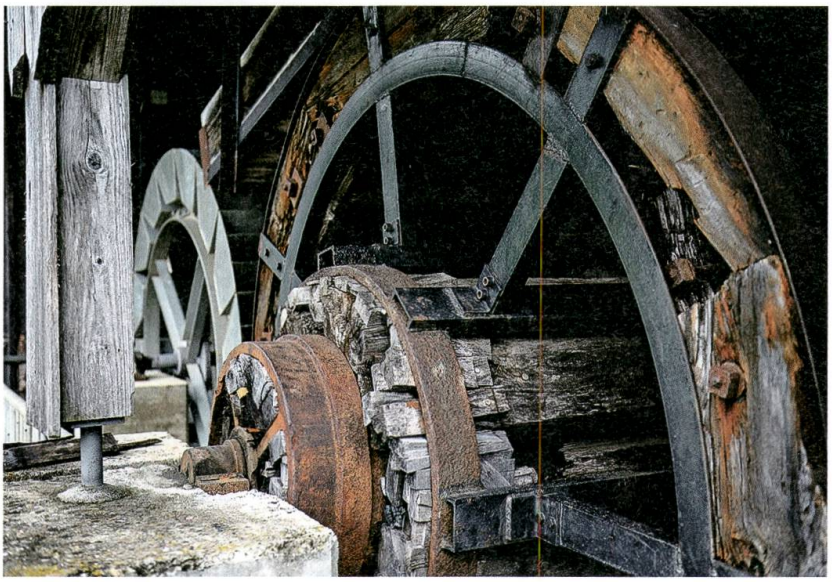
Kirchberger und Gähwiler Schmiede

Georg Dufner * um 1624, Schmied in Kirchberg
Josef Dufner * um 1641, Schmied in Kirchberg
Johann Georg Thaumaturgus Eisenring * 15. 11. 1841, Schmied in Gähwil
Johann Joseph Eisenring * 6. 10. 1846, Schmied von Gähwil
Josef Anton Eisenring * 17. 12. 1839, Schmied in Gähwil
Johann Forster * um 1659, Schmied in Hänisberg
Daniel Hollenstein * um 1619, Schmied in Kirchberg
Peter Alois Huber * um 11. 8. 1848, Schmied in Kirchberg
Johann Juchler * um 1611, Schmied in Gähwil
Christoph Keller * um 1603, Schmied in Kirchberg
Peter Kiensele * 11. 5. 1851, Schmied in Kirchberg
Franz Martin Krucker * 4. 12. 1869, Schmied in Kirchberg
Paul Karl Krucker * 15. 8. 1903, Schmied in Gähwil
Josef Anton Rosenast * 13. 11. 1822, Schmied in Kirchberg
Johann Rütsche * um 1617, Schmied in Kirchberg
Albert Schnelli * 20. 9. 1879, Schmied in Gähwil
Ambros Schnelli, Schmied in Gähwil
Schönenberger, Schmied in Kirchberg

Jakob Vettiger * um 1752, Schmied in Kirchberg
Peter Alois Strässle * 24. 12. 1807, Schmied in Kirchberg
Johann Wilhelm Stolz * um 1854, Hufschmied in Kirchberg

Die Sammlung

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle all die Gegenstände aufzuführen, die im Museum zu sehen sind. Zum Inventar gehört eine funktionstüchtige Esse, welche bei Führungen in Betrieb genommen wird. Hammer und Amboss gehören ebenso zur Ausstellung sowie unzählige andere Werkzeuge. Zu bestaunen sind ebenfalls eine Gesenkpresse aus dem Jahr 1850 und ein 16 000 Kilogramm schwerer Gesenkschmiedehammer aus dem



Einst vom Wasserrad angetrieben: das Walliser Hammerwerk.

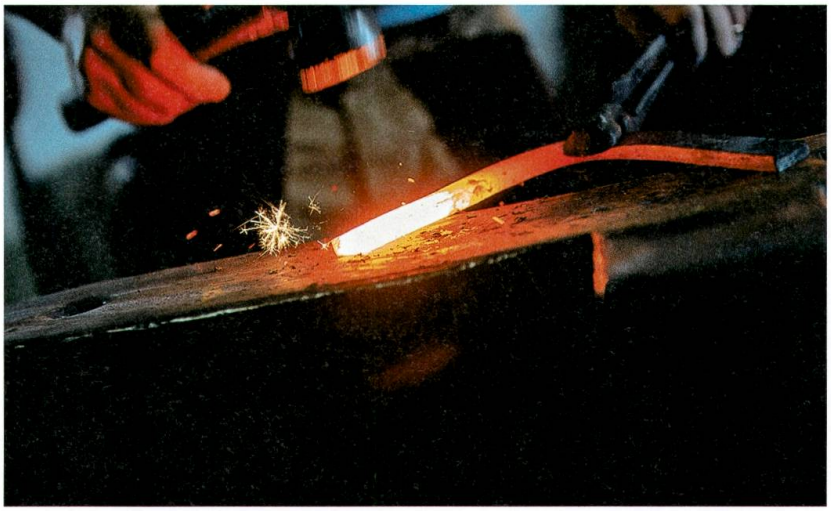
Jahre1957. Diverses Mobiliar und viele Fotos erinnern an die Produktionswerkzeuge und Erzeugnisse von Vater und Grossvater Meier. Vorhanden sind auch unzählige Raritäten und geschichtliche Dokumente aus der Region. Mithilfe des Walliser Hammerwerks, angetrieben vom Wasserrad, lässt sich das glühende Metall in die gewünschte Form bringen. Hier sind Werkzeuge und Produkte aus unzähligen alten Berufen zu bestaunen.

Die Sammlung ist nach vier Schwerpunkten aufgeteilt:

Die Schmitte

Der Amboss klingt, die Funken sprühen, Kohlenstaub und Esse riechen, das glühende Eisen wird mit schweren Hammerschlägen in seine Form geschmiedet.

Die Handwerkskunst des Schmiedes kann in der alten Bazenheider Dorfschmitte erlebt werden. Um 1920 trieb die Transmissionswelle alle Arbeitsmaschinen an. Später konnten



Der Amboss klingt,
die Funken sprühen.

die Motoren direkt aus dem Elektrizitätsnetz gespeist werden. Die Intuition, das Geschick und die Körperkraft des Schmiedes verblüffen aber noch heute.

Das Walliser Hammerwerk

Es entstand im Jahr 1891 im Wallis. Durch Lawinenniedergänge, Steinschläge und Erdrutsche wurde es mehrmals zerstört. 1959 gelangte es in die Ausstellung «Heisses Eisen» im Technorama Winterthur. Seit 1994 kann die imposante Einrichtung im Bazenheider Schmiedemuseum besichtigt werden. Der Wellbaum des grossen Wasserrades treibt die drei schweren Schwanzhammer an.

Das Handwerkspanorama

Es zeigt im Erdgeschoss die erstaunliche Vielfalt der früheren Schmiedeberufe. Im Obergeschoss sind ganze Werkstätten verschiedenster Handwerker der Vergangenheit ausgestellt: Schuhmacher, Schindelschneider, Dachdecker, Metzger, Balkenhauer, Wagner, Steinmetz, Küfer, Ofenbauer, Ackerbauer, Müller und viele andere. Im Dachgeschoss komplettiert die Ausstellung mit der Müllerei und der Landwirtschaft die Sammlung.

Die Familien- und Unternehmensgeschichte der Schmiedefamilie Meier

Hier tauchen die Besuchenden ein in die persönliche Unternehmensgeschichte der Bazenheider Schmiedefamilie. Rupert Meier war nicht nur ein Schmied von altem Schrot und Korn, sondern ein Handwerker mit beeindruckendem Berufsethos, ein ideenreicher Erfinder und Tüftler, ein Avantgardist der Technik. Sein Leben zeigt ein ganzes Jahrhundert Technikgeschichte. Unzählige Bilder, Zeichnungen und Urkunden lassen die

Faszinierendes Schauspiel – das Klingen des Metalles und der Geruch von warmem Eisen.

Gründerzeit der Werkzeugschmiede Bazenheid wieder aufleben, das legendäre Schmiedegeheimnis des Härtens wird gelüftet, das Schmieden im Vollmondlicht erklärt. Die Entwicklung des Olma-Heuspatens leitete den wirtschaftlichen Aufstieg der Schmiede Bazenheid ein. Die Produktion von Kettengliedern für Bühler Uzwil und Mähbalken für Rapid, Aebi und Bucher setzt diese Erfolgsreihe fort. Prototypen von alten Telefon-, Radio-, Fernseh- und Videogeräten lassen die Vielseitigkeit des Schmiedes Rupert Meier erahnen. Spielzeuge und Modelle aus Märklin-Metallbausätzen faszinieren vor allem Kinder.

Das Museum heute

Dank dem kulturellen Interesse der Schmiedefamilie Meier entstanden in den Räumlichkeiten des Betriebs zusätzliche Sammlungen wie das Werkzeugmuseum und das Handwerkspanorama.

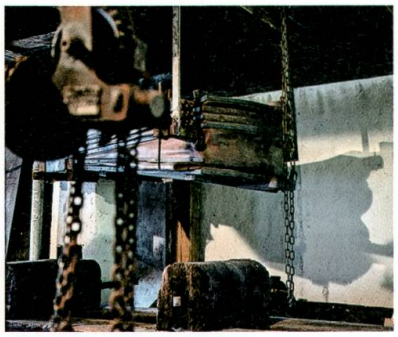
Nach dem Tod des Inhabers Rupert Josef Meier im Jahr 2009 suchte seine Witwe, Elfriede Meier, eine Lösung für die Erhaltung des Toggenburger Schmiede- und Werkzeugmuseums Bazenheid. Sie bat die Schweizerische Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur (SGTI), ihr bei diesem Vorhaben behilflich zu sein. Im Jahr 2010 liessen die Denkmalpflege des Kantons St. Gallen und die Gemeinde Kirchberg die Einrichtungen des Schmiedewerkes durch das Büro Arias-Industriekultur, Winterthur, dokumentieren.

Die Abklärungen führten dann zu folgendem Ergebnis:

Unter dem Namen Stiftung Toggenburger Schmiede- und Werkzeugmuseum Bazenheid (SG) wurde am 3. Mai 2012 in Bazenheid eine gemeinnützige und nicht gewinnorientierte Stiftung im Sinne von Art. 80 ff. des Schweizerischen Zivil-

gesetzbuches mit Sitz in Kirchberg (SG) errichtet. Zweck der Stiftung ist es, die Liegenschaft und das Sammelgut der Schmiedefamilie Rupert und Elfriede Meier zu übernehmen und der Öffentlichkeit als Museum zugänglich zu machen. Die Stiftung kann weiteres zweckdienliches Sammelgut zusammentragen und dem Museum zur Verfügung stellen. Die Stiftung ist im Handelsregister des Kantons St. Gallen eingetragen. Die Stiftung ihrerseits beauftragt einen Verein, Förderverein Toggenburger Schmiede- und Werkzeugmuseum Bazenheid (SG), mit der Durchführung des Museumsbetriebes. Der Vereinszweck umfasst die Erhaltung und die Erschliessung der Sammlung, Führungen, Unterhalt, Dokumentation der Sammlungen sowie die Bewirtschaftung der Liegenschaft mit Wohnungen usw. Der Verein akquiriert möglichst viele freiwillige Helfer. Er baut eine Kooperation mit anderen Spezialmuseen im Kanton und in der Schweiz sowie eine Zusammenarbeit mit Partnern aus der Gastronomie und der Tourismusbranche auf.

Im Vereinsvorstand sollen in jedem Fall die Gemeinde Kirchberg und die Erben der Schmiedefamilie Meier vertreten sein. Die Gründung des Vereins erfolgte am 9. Juni 2012 in Bazenheid.



Auch der Blasbalg hat früher seinen Zweck erfüllt.

Zurzeit ist das Museum auf Anfrage für Besichtigungen und Anlässe zugänglich. Der Museumsbetrieb wird von Vereinsmitgliedern in freiwilliger Arbeit sichergestellt. Unzählige Besucher durften sich schon an den sehr interessanten Führungen erfreuen, bei denen die Esse in Betrieb genommen wird. Das Klingen des Metalles und der Geruch von warmem Eisen entführen die Besucher in die spannende Welt der Schmiedekunst. Beim anschliessenden Imbiss oder Apéro im Aufenthaltsraum können die Besucher bei einer Filmvorführung in Erinnerungen schwelgen. Der schmucke Sitzplatz mit dem neu erstellten Brunnen lädt ebenfalls zum Verweilen ein.

Auf einer Fläche von rund 3000 Quadratmetern werden spannende Einblicke in die Handwerkskunst des Toggenburgs und seiner Umgebung präsentiert. Das Handwerkspanorama entführt in die Blütezeit der verschiedenen Handwerke. In der Werkstatt lassen sich die

Schmiede über ihre breiten Schultern schauen und zeigen den Besuchenden die Kunst des Schmiedehandwerks. Die Ahnen- und Raritätenstube öffnet den Blick in eine Familiengeschichte über sechs Generationen.